

Der Junge im Supermarkt

Was wohl aus dem Jungen geworden ist, den ich als Kind im Supermarkt gesehen habe? Ich sehe die Szene noch vor mir wie damals, sie hat sich eingeebrennt, schockiert mich noch wie damals, als ich dabei war und sie gesehen habe.

Wir standen an der Kasse in der Schlange, meine Mutter und ich. Ich muss etwa vier oder fünf gewesen sein. Weiter vorne, näher zur Kasse, stand dieser kleine Junge, der etwas Verkümmertes hatte und ernst drein blickte. Er war sehr schmal und schwächlich, hatte ein seltsam altes Gesicht, schien irgendwie starr und bewegte sich kaum. Ich sah zu ihm hinüber. Dann sah ich, wie seine Mutter, eine etwas ungepflegte dickliche Frau mit fettigen dunklen Locken, sich plötzlich zu ihm hin drehte und anfang, ihm die Finger in die Rippen zu bohren, offenbar mit der Absicht, ihn zu kitzeln, damit er lachte. Er lachte aber nicht, sondern zog die Schultern ein und versuchte sich wegzudrehen und herauszuwinden, es war ihm zutiefst zuwider, er wollte in Ruhe gelassen werden. Die Frau hörte aber nicht auf, weil der Junge einfach nicht lachen wollte, im Gegenteil, er hätte eher fast geweint als gelacht. Dieser Übergriff schien mir so brutal, so grob, und ein solcher Abgrund trennte die beiden, dass ich wie gebannt hinsah und nicht glauben konnte, was dort geschah. Der Junge tat mir unsagbar leid, ich spürte seine tiefe Verzweiflung und Ohnmacht, ich hatte das Gefühl, dass seine Mutter versuchte, den traurigen, stummen, verkrüppelten Ausdruck von seinem Gesicht zu löschen, weil sie Angst hatte, Andere könnten ihn sehen und darin etwas lesen, was sie um jeden Preis verstecken wollte, ein Verbrechen vielleicht. Was ich sah, war für sich schon ein Verbrechen, ein emotionales Verbrechen. Der Junge – wie ein Tier im Käfig, das nicht entkommen kann, seine Mutter, die ihn am Arm festhielt und an ihm zerzte, während sie ihn zu kitzeln versuchte und ein furchtbar falsches Lachen aufsetzte, fast wahnsinnig in seiner verzweifelten Falschheit. Der Junge weigerte sich, einzustimmen, er blieb echt, ernst und verzweifelt, stumm in seinen kläglichen Versuchen, sich herauszuwinden, seinen schwächlichen Körper, sein trauriges Gesicht irgendwie wegzudrehen und zu schützen. Die Szene erschien mir damals (und heute noch) so grotesk, so grausam, so furchtbar, dass ich kaum glauben konnte, was sich doch vor meinen Augen abspielte. Ich würde gern wissen, was aus diesem Jungen geworden ist.

Vielleicht ist er früh gestorben, oder er hat seine Mutter umgebracht, vielleicht erstochen. Oder er lebt und ist irgendwann stark geworden und aus dem Käfig geflohen – alles ist möglich, alles würde sich wie eine logische Fortsetzung an jenes erste Bild fügen. Und ich hatte schon damals, Kind, das ich war, das Gefühl, Zeuge von etwas zu sein, das für mich viel zu groß war, von dem niemand gewollt hätte, dass ich es sah, zufälliger Zeuge eines Verbrechens, das gleichzeitig im Geheimen und in aller Öffentlichkeit stattfand, auch wenn niemand außer mir es gesehen hat. Als hätte ich mich, ohne es zu wollen, in das tiefschwarze Feld begeben, das die Beiden dort vorne verband und wie eine Blase umgab, die Ebenen gewechselt, während mein Blick völlig gebannt an dem Vorfall hing und ich genauso ohnmächtig war wie der Junge, dem ich nicht zu Hilfe kommen konnte. Ich verstand nicht, warum niemand einschritt und ihm half, damit es aufhörte. Ich dachte daran, wie es zu Hause zugehen müsste, wenn keine Zeugen da waren und alles seinen ungehemmten Lauf nehmen könnte, sah den Jungen in einem dunklen Verlies oder einer Folterkammer dahin siechen und verlöschen.

Das alles während der wenigen Minuten, als ich mit meiner Mutter an der Kasse des Supermarkts stand und wartete. Für mich war es, als hätte ich einen Blick in die Hölle getan. Das Schicksal des Jungen hat mich noch lange danach beschäftigt. Würde er sich daran erinnern, wenn er dies lesen würde? Erinnert sich meine Mutter daran, oder irgendjemand von den damals Anwesenden? Jedenfalls erinnere ich mich sehr deutlich, was heißt, dass ich noch irgendwie damit verbunden bin. Ich kann mein Gebet schicken und hoffen, dass wenigstens ein Teil von all dem geheilt wird. Etwas davon wird ihn schon erreichen, diesen kleinen schwächtigen Jungen mit dem alten Gesicht, und die Mutter, die Mutter, die ich in dem Ganzen fast vergessen hatte, weil sie mir so zuwider war, dass mein Mitleid keinen Zugang fand, damals.